



INTERVIEW ZUM THEMA EU-OSTERWEITERUNG

„Keine Massenzuwanderung“

Die Wirtschaftsprofessorin Dalia Marin glaubt, dass die EU den Zustrom osteuropäischer Arbeitskräfte unter Kontrolle halten wird. Den Euro werden die Kandidatenländer für lange Zeit nicht bekommen.

BÖRSE ONLINE: Welche mittel- und osteuropäischen Länder haben die besten Chancen, rasch in die Europäische Union (EU) aufgenommen zu werden?

DALIA MARIN: Tschechien, Ungarn, Polen, Estland und Slowenien. Diese Staaten sind im Reformprozess bereits weit fortgeschritten.

BÖRSE ONLINE: Auf welche Bereiche wird sich denn deren Beitritt auswirken?

MARIN: Beim Warenhandel hat die Inte-

gration de facto schon stattgefunden. Hier sind keine großen Effekte mehr zu erwarten. Sehr wohl aber bei den Arbeitskräften und den Kapitalbewegungen.

BÖRSE ONLINE: Fließt nicht heute bereits in erheblichem Umfang westliches Kapital in die Reformländer?

MARIN: Zwar investiert der Westen in diesen Staaten stärker als im übrigen Osteuropa. Dennoch sind die Auslandsinvestitionen in den Kandidatenländern eben-

falls relativ gering. Man kann aber davon ausgehen, dass sie kräftig zunehmen werden, je näher der Beitrittstermin rückt.

BÖRSE ONLINE: Warum sollten sie noch zunehmen?

MARIN: Der Anreiz für Investoren besteht darin, dass diese Länder künftig Mitglieder der Europäischen Union sein werden. Damit werden sie zu einem sicheren Standort, weil ihre Institutionen und ihre Wirtschaftspolitik über kurz oder lang den EU-Standards entsprechen.

BÖRSE ONLINE: Aus welchen Motiven investieren westliche Unternehmen in den Beitrittsländern?

MARIN: Für rund ein Drittel der Firmen spielen die niedrigen Arbeitskosten eine zentrale Rolle. Etwa zwei Drittel nennen den wachsenden Absatzmarkt als wichtigsten Beweggrund. Diese Gewichtung unterschätzt jedoch die quantitative Bedeutung der Lohnkosten, weil in der Regel mehrere Motive die Investitionsentscheidung beeinflussen.

BÖRSE ONLINE: Wird das Arbeitsplätze in der EU kosten?

MARIN: Wir müssen davon ausgehen, dass vor allem die Investitionen, die aufgrund der Kostenunterschiede getätigt werden, negative Arbeitsmarkteffekte in Westeuropa haben. Die Schere zwischen



Karriere: Dalia Marin ist Inhaberin des Lehrstuhls für Internationale Wirtschaftsbeziehungen an der Universität München.

Zur Person Professor Dalia Marin

Fachgebiet: Ihr Forschungsinteresse gilt unter anderem der Osterweiterung und der europäischen Integration. Sie hat Beiträge in mehreren angesehenen Fachzeitschriften veröffentlicht.

Privates: Die Österreicherin wurde als Tochter eines Polen und einer Ungarin in Wien geboren. Sie ist verheiratet und geht in ihrer Freizeit Ski fahren oder Berg wandern.



Einkommen aus hoch und niedrig qualifizierter Arbeit wird sich weiter öffnen.

BORSE ONLINE: Auch, weil wir von osteuropäischen Arbeitskräften überschwemmt werden?

MARIN: Die befürchtete Massenwanderung von Ost nach West wird nicht stattfinden. Denn die politischen Interessen in



„Wir müssen davon ausgehen, dass auf Kostenunterschieden beruhende Investitionen negative Arbeitsmarkteffekte in Westeuropa haben.“

MARIN: Sicher, deshalb ist es ganz wichtig, dass ein glaubwürdiges Beitrittsdatum gesetzt wird. Besteht in diesem Punkt Klarheit, wird der Know-how-Transfer von West nach Ost einen Schub machen.

BORSE ONLINE: Wie realistisch ist angesichts des gewaltigen Wohlstandsgefälles der Termin 2005?



der EU sprechen dafür, dass es sehr lange Übergangsfristen geben wird. Man wird demzufolge das Einwanderungsproblem im Griff behalten.

BORSE ONLINE: Dann sind die weitverbreiteten Ängste im Westen also gänzlich unbegründet?

MARIN: Richtig ist, dass ein Strom von Arbeitskräften ökonomisch dieselbe Wirkung hat wie ein Güterstrom – dabei gewinnen beide Ländergruppen. Aber es gibt innerhalb der Staaten auch Verlierer. In diesem Fall werden das die niedrig qualifizierten Arbeitnehmer sein.

BORSE ONLINE: Sind einzelne Regionen innerhalb der EU stärker betroffen als andere, zum Beispiel Ostdeutschland?

MARIN: Die ostdeutschen Industrieunternehmen produzieren im Wesentlichen für den deutschen Markt, sie exportieren kaum. Kapazitäten werden deshalb von

dort nur in geringem Umfang nach Osteuropa verlagert. Es gibt Schätzungen, dass vor allem aus dem südeuropäischen Raum Kapital abgezogen wird.

BORSE ONLINE: Südeuropa will dafür sicherlich einen Ausgleich. Kommt auf die EU ein Verteilungsproblem zu?

MARIN: Ja, man muss auch die Verlierer innerhalb der EU-Länder für die Osterweiterung gewinnen. Das gelingt nur, wenn man die Nachteile kompensiert.

BORSE ONLINE: Wo sollen die Gelder dafür herkommen?

MARIN: Durch neue Kandidaten kommen auch neue Gelder herein. Zwar wird der Nettofluss in Richtung Osteuropa gehen. Doch ist mit Integrationsgewinnen zu rechnen – und dadurch mit mehr Mitteln, die verteilt werden können.

BORSE ONLINE: Gibt es nicht in den Beitrittsländern selbst erhebliche Vorbehalte gegen die EU?

MARIN: Diese Kluft ist gar nicht so wichtig. Es handelt sich so oder so um eine Handelsintegration zwischen Ungleichen, bei der beide Seiten gewinnen.

BORSE ONLINE: Warum macht man die Osterweiterung dann nicht gleich?

MARIN: Der entscheidende Unterschied liegt in der Makropolitik und in den Institutionen. Wären diese bereits alle auf westlichem Standard, könnte man sofort erweitern. Außerdem müssen auf westlicher Seite noch die potenziellen Verlierer gewonnen werden.

BORSE ONLINE: Welchen Einfluss hat die Erweiterung auf den Euro?

MARIN: Keinen. Vorerst steht überhaupt nicht zur Debatte, dass die neuen EU-Mitglieder ihn bekommen. Dafür gibt es Konvergenzkriterien. Es wird lange dauern, bis die Newcomer diese erfüllen.

L. HEINZ/A. JALSOVEC